Die Halbinsel Höri und die Insel Reichenau in den Jahren 1848 und 1849

Verfassungstreue Bürgermeister und Beamte werden ausgezeichnet
Revolutionäre Jungbürger verweigern den Wehrdienst

Von Alfred Diesbach, Konstanz

Belobung der Höri-Bürgermeister Bölli, Wiedenbach und Brecht

Auf Seite 521 der „Geschichte der Stadt Radolfzell" von P. Albert steht der für die Geschichte dieser Stadt und ihrer näheren Umgebung so wesentliche Satz:

„Bürgermeister *Mohr* übte auch, als die 48er-Wirren begannen, einen heilsamen Einfluß sowohl auf seine Mitbürger wie auf die Nachbargemeinden der Höri aus, *daß kein einziger Untertan sich dem Heckerschen Freischarenzuge angeschlossen habe.*"[1]

Dieser Satz – von vielen Autoren zitiert oder zumindest dem Sinne nach übernommen – wurde vielfach so verstanden und gedeutet, daß die Höri völlig außerhalb der revolutionären Bewegung gestanden habe und daß die Bewohner dieser herrlichen Landschaft in den unruhigen Jahren 1848 und 1849 die Ergebenheit gegenüber dem Hause Zähringen und die Treue zur großherzoglich-badischen Verfassung nie getrübt hätten. Diese Auffassung hängt z. T. damit zusammen, daß man außerhalb der fachlichen Kreise die Revolution von 1848/49 ein bißchen unbesorgt mit dem Heckerschen Freischarenzug identifiziert und völlig übersieht, daß der Heckersche Zug nur das Vorspiel war und die eigentliche Revolution mit der Übernahme des staatlichen Machtapparates und der Flucht des Großherzogs und der Regierung erst im darauffolgenden Jahr, im Jahre 1849, stattfand.

Auch *P. Albert* hat zu dieser sachlich nicht begründeten Annahme ein bißchen beigetragen. Nach dem oben zitierten Satz, der die Situation von 1848 kennzeichnet, schildert er eingehend die Auswirkungen der Mairevolution von 1849 auf die Stadt Radolfzell, sagt aber kein Wort darüber, ob diese dritte, längste und entscheidendste Erhebung auch über die Gemeinden der Höri gegangen ist. Das Schweigen Alberts zu diesem Komplex wurde nun so gedeutet, daß es nichts zu sagen gab, weil eben nichts geschehen sei.

Daß die Höri – zumindest im Jahre 1849 – doch von der Revolution erfaßt worden ist und manche Gemeinde von der Unruhe der Zeit bewegt wurde, beweist eine Bekanntmachung des „Großherzoglich badischen Verordnungsblattes für den Seekreis" vom 9. Februar 1850.
Dort heißt es auf Seite 11:

„Das großherzogliche Ministerium des Innern hat durch hohen Erlaß vom 14. Januar d. J., Nr. 805, auf den übereinstimmenden Antrag des Amts und der

[1] Bürgermeister *Mohr*, Radolfzell, der inmitten der für ihn sicher nicht immer sehr angenehmen Revolutionszentren Konstanz, Stockach und Engen keinerlei Zugeständnisse an die Revolutionäre machte und der selbst in den sehr kritischen und gefährlichen Monaten Mai – Juni – Juli des Jahres 1849 unentwegt die Sache der Monarchie verfocht, erhielt zumindest bis 1850 keine Auszeichnung.
Seine Beförderung zum Kanzleiexpeditor in Konstanz im Jahre 1851 „in Anerkennung seiner treuen Haltung" war unter den Möglichkeiten einer Hervorhebung dieses Mannes nicht gerade die höchste.

Kreisregierung den *Bürgermeistern Bölli* von Weiler, *Wiedenbach* von Schienen und *Brecht* von Bankholzen wegen ihres entschiedenen, kräftigen, dem Fürsten und der Verfassung treu ergebenen Verhaltens während des letzten Aufstandes eine *Belobung* ausgesprochen, was hiermit zur *ehrenden Anerkennung* der genannten Gemeinde-Vorsteher öffentlich bekannt gemacht wird.
Konstanz, den 22. Januar 1850
Großherzogliche Regierung des Seekreises: Fromherz"

Die Belobung der Bürgermeister Bölli, Wiedenbach und Brecht gewinnt dadurch besondere Bedeutung, weil sie die einzige war, die im Jahre 1850 — für Verdienste im Revolutionsjahr 1849 — Bürgermeistern des Seekreises gegenüber ausgesprochen wurde. (Der Seekreis umfaßte die heutigen Landkreise Konstanz, Überlingen, Stockach, Donaueschingen und Villingen).

War eine „Belobung" und eine „ehrende Anerkennung" viel oder wenig? — War es eine echte Auszeichnung oder nur die unumgängliche bürokratische Erledigung einer nicht zu übersehenden staatstreuen Haltung?

Wir werden in der Folge sehen, daß es sich die verantwortlichen Staatsstellen den Herren Bölli, Wiedenbach und Brecht gegenüber doch recht leicht gemacht haben; doch die drei Höri-Bürgermeister fanden sich in bester Gesellschaft mit dem *Mannheimer Sanitätspersonal,* dem „wegen seiner unermüdlichen Tätigkeit während der Dauer der *Cholera* – 1849 in Mannheim und Umgebung – die *allerhöchste Anerkennung*" ausgesprochen wurde. (Großh. Bad. Regierungsblatt Nr. VIII vom 19. Februar 1850). Und nicht mehr! [2]

Die Verleihung des Titels Hofrat an den Stadtphysikus und an einen andern Mannheimer Arzt sowie die Verleihung des Ritterkreuzes zum Zähringer Löwen an den Stadtphysikus war doch für alle andern — für Ärzte und Pflegepersonal — ein schwacher Trost.

Wie jede echte Revolution hatte auch die von 1848/49 ihre Ideologie und ihre taktischen Nahkampfmittel. Das Ideologische gewann Pathos und Begeisterung in den großen und gerade für diese Erhebung so charakteristischen Volksversammlungen, und der Partisanenkrieg gegen die Monarchie und den Halbabsolutismus bediente sich u. a. des *Steuerstreiks* und der *Wehrdienstverweigerung.*

Die politische Berechtigung des Steuerstreiks wurden von *Fickler* und von *Struve* über lange Zeit hin und sehr systematisch propagiert, und es darf nicht wundern, daß gerade in den notleidenden und schwer verschuldeten ländlichen Gegenden diese Möglichkeit einer finanziellen Erleichterung begeistert aufgenommen wurde. Es ist heute, 120 Jahre nach den drei badischen Erhebungen, sehr schwer, im einzelnen darüber zu berichten.

[2] Die Jahre 1848/49 und die Jahre kurz zuvor und danach waren gerade in gesundheitlicher Beziehung schwerste Sorgenjahre. Neben der *Cholera,* den *Blattern* und der *Krätze* waren es vor allem viele Folgeerscheinungen der *Unterernährung,* die weite Teile der Bevölkerung erfaßten. (S. Verordnungsblätter für den Seekreis 1847/52).
Dazu kamen *Wetterkatastrophen* größten Ausmaßes. Im Jahre 1847 wurden die Felder der Gemarkungen Geisingen, Unterbaldingen, Wartenberg, Gutmadingen und Öfingen, aber auch die von Mülheim, Staufen, Krautheim und Adelsheim durch Hagelschlag so stark zerstört, daß das Ministerium des Innern eine Kollekte mit Annahmestellen im ganzen Lande Baden anordnete.
Von ungemein *schlechten Getreide-Ernten* und von der *Zerstörung der Kartoffel-Ernte* war an anderer Stelle schon die Rede.

Dagegen wissen wir aufgrund der amtlichen Verlautbarungen im Anzeigeblatt für den Seekreis sehr genau, wo die Bewegung der Wehrdienstverweigerung besonders stark gewesen ist und wer im einzelnen sich dem Wehrdienst durch Flucht ins Ausland entzog. (Von den sehr zahlreichen Desertionen soll hier nicht die Rede sein).

So sieht die amtliche Liste des Anzeigeblattes, des amtlichen Organs der Seekreisregierung, vom 9. Januar 1849, also *vor* der Mairevolution, aus:

Radolfzell, den 9. Jänner 1849 *Aufforderung*

Bei der am 5. und 8. d. M. dahier stattgehabten *Aushebung* der zur *ordentlichen Conscription* gehörigen Pflichtigen sind folgende nicht erschienen:

Altersklasse 1824:		*der Refraction schuldig:*
108	Michael *Kuppel*, Böhringen	nein
115	Johann *König*, Böhringen	ja
99	Peter *Mayer*, Singen (Maier)	ja
87	Donat *Höliner*, Friedingen	ja
92	Thomas *Hügle*, Gottmadingen	ja
35	Rupert *Weissmann*, Horn	ja
1	Veit *Ries*, Randegg	ja
Altersklasse 1825:		
14	Ludwig *Raible*, Rodolfzell	ja
125	Franz Sales *Gnädinger*, Bohlingen	ja
105	Fidel *Gnädinger*, Bohlingen	ja
	(Nur in der Liste vom 2. Mai 49)	ja
94	Vinzenz *Wiedmann*, Bohlingen	ja
73	Mathias *Höpfer*, Weiler (Hepfer)	ja
83	Friedrich Mathias *Schwarz*, Singen	ja
116	Daniel *Walter*, Büsingen	ja
118	Johann Georg *Bader*, Friedingen	ja
109	Maier *Gut*, Gailingen	ja
68	Benedikt (Bernhard?) *Walser*, Wangen	ja
47	Jakob *Bikard*, Wangen	ja
Altersklasse 1826:		
95	Fidel *Riester*, Radolfzell	ja
107	Michael *Schneble*, Gailingen	ja
81	Heinrich *Moos*, Gailingen	ja
100	Ottmar *Fahr*, Gottmadingen	nein
99	Jakob *Schmid(t)*, Öhningen	ja
73	Mathias *Brütsch*, Randegg	ja
27	Moses *Moos*, Randegg	ja
26	Benjamin *Seligmann*, Wangen	ja
Altersklasse 1827:		
91	Friedrich *Schmid(t)*, Radolfzell	ja
1	Bernhard *Keller*, Böhringen	ja
97	Ignaz *Bilger*, Öhningen	nein
121	Bernhard *Brütsch*, Randegg	nein
9	Adelbert *Löhle*, Wangen	nein
Altersklasse 1828:		
21	Samuel *Guggenheim*, Gailingen	ja
51	Georg *Zimmermann*, Öhningen	ja

Die Zahlen geben doch zu denken: von den etwa 125 Musterungspflichtigen des Amtsbezirks Radolfzell waren 33 zur Musterung nicht erschienen. Einer späteren Aufforderung kamen nur 5 Conscriptionspflichtige nach; 28 machten sich der „Refraction" (= Wehrdienstverweigerung) schuldig.

Refracteure gingen des Ortsbürgerrechts verlustig, wurden in eine Geldstrafe von 800 fl. bzw. 1000 fl. verfällt und mußten zudem mit einer „persönlichen Strafe" rechnen. Wer Wehrdienstverweigerung praktizierte, ging ein sehr hohes Risiko ein. Viele der Refracteure gingen nach Amerika.

Die Refracteure des Amtes Radolfzell verteilen sich auf folgende Gemeinden: Böhringen 2, *Bohlingen* 3, Büsingen 1, Friedingen 2, *Gailingen* 4, Gottmadingen 2, *Horn* 1, Radolfzell 3, Randegg 4, Singen 2, *Wangen 4, Weiler 1 und Öhningen 3.*

Die Höri ist also mit einer beachtlichen Anzahl von Refracteuren vertreten.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Wehrdienstverweigerungsbewegung in den andern Ämtern des Seekreises. Denn nur eine Gegenüberstellung der einzelnen Zahlen kann uns sagen, ob die Wehrdienstverweigerungsbewegung (mit all ihren Konsequenzen bevölkerungspolitischer Art) auf der Höri wesentlich oder ohne Belang war.

Amt	Datum der Veröffentlichung	Zahl der WV
Donaueschingen	16. Januar 1849	55
Jestetten	14. Januar 1849	34
Blumenfeld	26. Januar 1849	21
Konstanz-Stadt	17. Januar 1849	17
Konstanz-Land	17. Januar 1849	13
Bonndorf	21. Dezember 1848	38
Stetten	25. Dezember 1848	11
Pfullendorf	29. Dezember 1848	5
Salem	29. Dezember 1848	5
	4. Januar 1849	37
Heiligenberg	27. Dezember 1848	11
Überlingen	2. Januar 1849	19
Engen	9. Januar 1849	30
Villingen	4. Januar 1849	60

Die Wehrdienstverweigerungsbewegung von 1848/49 war nicht nur eine Erscheinung des Seekreises, sie ging über das ganze Land Baden hinweg.

Wir wollen das an einigen Daten zeigen, die wir wiederum dem „Anzeigeblatt für den Seekreis" entnommen haben:

Oberkirch 91, Breisach 93, Bruchsal 91, Durlach 153, Neustadt 115, Staufen 107, Sinsheim 148, Rastatt 126, Offenburg 117 usw. Angaben über die großen Städte Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg waren im „Anzeigeblatt" nicht zu finden.

* * *

Uns ging es darum zu zeigen, daß die Höri in den revolutionären Jahren 1848/49 durchaus kein Eiland ungestörter Ruhe und unberührbaren Friedens war, sondern auch von den großen Erschütterungen der Zeit bewegt und erregt worden ist.

Daß die Verweigerung des Wehrdienstes in den Jahren 1848/49 nicht nur auf den Wehrunwillen einzelner zurückging und durch subjektive Erwägungen ausgelöst wurde, daß sie vielmehr planmäßig durch politische Gruppen organisiert worden war und von grundsätzlichen staatsbürgerlichen Überlegungen abgeleitet wurde, ersieht man sehr gut aus dem unten folgenden „Neustadter Manifest", das in den „Seeblättern" Nr. 234 vom 30. September 1848 zu lesen war und damit ungestört in die badischen Lande gehen konnte.

Es gehört zu den Seltsamkeiten und zu der Widersprüchlichkeit jener Tage, daß dieses „Neustadter Manifest" – dessen Sätze ganz und gar gegen die vitalen Interessen des Staates gerichtet waren und im Grunde zu einer allgemeinen Wehrdienstverweigerung beim stehenden Heere aufriefen – trotz der sehr harten und sonst immer wieder praktizierten Verbotsbestimmungen des *Kriegszustandes* (seit dem 23. 4. 1848) gedruckt und verbreitet werden konnte.

Die Polizei war gegenüber den „Seeblättern" sonst gar nicht zimperlich. Die Redakteure wurden der Reihe nach mit hohen Freiheitsstrafen bedacht; und viele Nummern wurden beschlagnahmt. Dennoch konnte am 2. Oktober 1848 die so gar nicht harmlose Meldung von der Pfinz – wir schließen sie dem Neustadter Manifest an – in aller Ruhe erscheinen. Und so sahen die Meldungen aus Neustadt und von der Pfinz aus:

Neustadt / Schwarzwald

In Folge der von hoher Regierung angeordneten außerordentlichen Konskription haben sich die Betreffenden des Amtsbezirkes Neustadt zu einer *Besprechung* dieses Gegenstandes dahier versammelt und folgende Eingabe an großh. Ministerium besprochen und eingereicht:

Großh. Ministerium des Innern!

Vorstellung: die außerordentliche Konskription betreffend.

Die in den Jahren 1844 bis incl. 1847 konskriptionspflichtig gewesenen des Amtsbezirks Neustadt haben sich in Folge der von großh. Regierung angeordneten außerordentlichen Konskription heute hier versammelt und dabei folgende *Beschlüsse* gefaßt:

1. Großh. Ministerium wolle bekannt machen, zu welchem Zwecke diese außerordentliche Konskription stattfinden solle.
2. Sämtliche Anwesende haben sich dahin ausgesprochen, ehe und bevor unsere Regierung den nötigen Aufschluß erteilt, sich *einer außerordentlichen Konskription nicht zu fügen.*

Zu diesen zwei Beschlüssen wird folgendes bemerkt: der obige Beschluß hoher Regierung scheint aus der Bestimmung der Nationalversammlung zu Frankfurt hervorgegangen zu sein, wonach der Stand der Militärkraft in Deutschland auf 2 % der Bevölkerung erhöht werden soll; diesen Beschluß mißbilligt ein jeder von uns, weil

a. der Wunsch des Volkes schon längst die Verminderung des stehenden Heeres ist; unsere Regierung hat dieselbe auch bereits versprochen.
b. Die Kosten des stehenden Heeres sind jetzo schon drückend genug, und dieselben sollen in einer Zeit, wo bereits jeder Verdienst aufhört, nicht vermehrt werden.
c. Jeder von uns ist bereits in ein Alter vorgerückt, wo er die Stütze seiner Eltern ist oder auch ein Geschäft für sich treibt und dadurch beiträgt, den Staatshaushalt zu unterhalten; unsere Regierung soll nun uns unsern Geschäften nicht entziehen, weil die Nachteile, die dadurch entstehen, manche Familie an den Bettelstab bringen oder manchen, der schon für sich ein Geschäft führt, gänzlich ruinieren würden. Das hier Gesagte braucht keiner näheren Erörterung, da es offen auf der Hand liegt, und hohe Regierung es auch nicht verkennen kann.
d. Eine große Anzahl junger Leute aus dem Schwarzwalde sind bekanntlich im Auslande, und für sie wäre der Nachteil allzu groß, wenn die Gründe hoher Regierung für die Maßregel nicht überwiegend sind.

Bezweckt die Regierung bloß, daß wir den Militärdienst erkennen sollen, so bemerken wir, daß in den Märztagen die Bürgerwehr einzuführen versprochen wurde, wodurch dieser Zweck schon erreicht wird, ohne daß wir unsern Familien oder unsern Geschäften entzogen werden, und eine gut eingerichtete Bürgerwehr kann zur Verteidigung des Vaterlandes mehr beitragen als ein stehendes Heer, weshalb eine Vermehrung desselben unnütz und schädlich erscheint, während das stehende Heer immer nur ein einzeln dastehendes Bruchstück des Volkes ist.

Man erwartet von hoher Regierung genügende Entschließung.

Neustadt, den 24. September 1848

Unterschriften

Von der Pfinz, 2. Oktober 1848

Die energische Protestaktion der in den Jahren 1844-1847 Konskriptionspflichtig-Gewesenen des Amtsbezirks Neustadt (im Schwarzwald) wegen Ausführung der projektierten außerordentlichen Konskription hat in allen Orten unseres Landes einen mächtigen Widerhall gefunden. Auch aus dem Amtsbezirk Durlach wird eine solche Protestation eingereicht werden. Ein Gleiches erfahren wir aus *Mannheim, Pforzheim, Karlsruhe, Rastatt, Bruchsal, Bretten* u. a. O. – Möge unsere Regierung zur Einsicht gelangen, daß es ihre Pflicht war, das Bürgerwehrgesetz in Ausführung zu bringen, nicht aber unser stehendes Heer zu vermehren, was schon so viele Millionen Steuern, die dem sauern Schweiß des Bürgers abgepreßt wurden, verschlungen hat.

Drei Goldmedaillen für Reichenau

Die Revolution von 1849 war den konzentrischen Angriffen der Bundesarmee erlegen. Großherzog Leopold und sein Kabinett waren nach unruhigen Exilwochen in Germersheim, Lauterburg/Elsaß, Frankfurt und Mainz wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt. Das badische Armeekorps, das Leopold aus Empörung über das völlige Versagen aufgelöst hatte, war wieder reorganisiert. Die Verwaltung spielte sich wieder ein. Das Land wurde wieder großherzoglich badisch; und da und dort zeigte sich wieder die allerhöchste Huld und Gnade.

Ganz besonderes Wohlwollen, eine Auszeichnung, die ungewöhnlich war und zu der es keine Parallele gab, erfuhr die Gemeinde Reichenau.

Am 31. August 1850 verkündete das Großherzoglich Badische Regierungsblatt Nr. XL, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog gnädigst geruht haben, „dem Gemeinderechner *Eggenhofer* und dem Fischermeister *Koch* zu *Reichenau* in Anerkennung ihres mutigen und entschlossenen Auftretens während des jüngsten Aufruhrs (1849) und dem Fischermeister *Koch* noch insbesondere zur Belohnung der von ihm schon in verschiedenen Fällen zum Teil mit eigener Gefahr bewirkten Rettung von Menschenleben" die *kleine goldene Civildienstmedaille* zu verleihen.

Große Freude in der Gemeinde, Freude und Stolz in den Familien Koch und Eggenhofer. Wehende Fahnen, Glockenläuten. Hoch lebe der Großherzog! „Das schönste Land in Deutschlands Gauen . . ."

Nur einer war ein bißchen melancholisch bei all der patriotischen Feierlichkeit: Bürgermeister Honsell. Er hatte die Medaille schon vor seinen beiden Mitbürgern und auch wegen seines mutigen Verhaltens der Revolutionäre gegenüber erhalten. Aber eine amtliche Bestätigung dieser Auszeichnung im Regierungsblatt gab es nicht!

Nun, der Schaden wurde geheilt, und am 2. Oktober 1850 konnten Bürgermeister Honsell und all die, die es interessierte, im Regierungsblatt Nr. XLIV lesen, „daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog aus dem gleichen Grunde bereits unter den 20. September 1849 auch dem *Bürgermeister Honsell* von der Reichenau die *kleine goldene Civilverdienstmedaille* zu verleihen geruht haben."[3]

[3] Bürgermeister *Honsell* von der Reichenau war sicher auch deshalb ausgezeichnet worden, weil er – im Gegensatz zu fast allen andern Landbürgermeistern des Amtsbezirks Konstanz – an der Verschwörer-Versammlung vom 16. April 1848 zu *Allensbach* und an der offenen Rebellion vom 17. April 1848 zu *Konstanz* (Beseitigung der großherzoglichen Seekreisregierung; Einsetzung des bisherigen Regierungsdirektors Josef Ignaz *Peter* als Regierungsstatthalter) aus Ergebenheit zum großherz. Hause *nicht* teilgenommen hatte.

Verdient gemacht hatten sich die Herren Honsell, Eggenhofer und Koch insbesondere am 10. Juli 1849, als ein Teil der unter der Führung von *Goegg* und *Werner* stehenden Revolutionstruppen die *Insel Reichenau* besetzen wollten.

Joseph *Laible* schreibt darüber in seiner im allgemeinen recht zuverlässigen „Geschichte der Stadt Konstanz" (Konstanz 1896) leider nur ein paar Worte:

„Am 7. Juli kamen die Diktatoren Amand Goegg und Werner mit Artillerie hier an, Infanterie und Volkswehr besetzten die Halbinsel (=Bodanrück). Am 10. fiel bei einer ungeschickt ausgeführten Expedition nach *Reichenau* der Ratschreiber Katzenmaier in die Hände der Gendarmen."[4]

Wesentlich ausführlicher und im einzelnen konkreter ist Wilhelm *Blos* in seinem Buche „Badische Revolutionsgeschichte aus den Jahren 1848 und 1849" (Mannheim 1910). Dort heißt es — wie bei Laible leider ohne nähere Angabe der Quellen —:

„Eine andere Kolonne zog sich, von Hessen und Preußen verfolgt, gegen *Konstanz* zurück. Bei dieser Kolonne befand sich Amand *Goegg* von Renchen, erst Finanzminister der provisorischen Regierung und jetzt Diktator, sowie *Werner* von Offenburg, erst Kriegsminister der provisorischen Regierung und jetzt auch Diktator.

Goegg, ein mutiger und entschlossener Mann, hatte hier, wie im Gefecht von Ubstadt, in der Not die militärische Leitung übernommen. Die beiden Diktatoren hatten ein Linienbataillon und die Batterie Oswald mit sich, sowie die Reste der schwäbischen Legion und die Volkswehr aus den Bezirken Konstanz und Radolfzell.

Die schwäbische Legion führte auch jene Haubitze mit sich, die im Gefecht von Oos den Mecklenburgern abgenommen worden war.

Goegg, dessen Ordonanzoffizier der später als Bankier in Frankfurt verstorbene Wilhelm *Hohenemser* war, stellte am 9. Juli seine Truppen, bei denen sich die Kasse, die Staatspapiere und die Akten der Regierung befanden, in einer sehr günstigen Position *bei Allensbach, zwischen dem Unter- und dem Überlinger See, auf.*

Er wollte eventuell noch einen Versuch zum Widerstand machen, wozu namentlich die Kanoniere drängten. Aber er konnte sich auf die Bevölkerung nicht mehr verlassen, denn angesichts der verscheidenden Revolution und des andrängenden Feindes traten die Reaktionäre immer dreister auf. Dies war namentlich auf der *Reichenau* der Fall, wo als Totenvögel der Revolution schon etwa vierzig badische Gendarmen eingetroffen waren, die sich bisher flüchtig in der Schweiz aufgehalten hatten. Die Schweiz, die alle revolutionären Flüchtlinge sofort entwaffnete, hatte diesen Gendarmen ihre Waffen gelassen. Sie verbanden sich mit den von den Pfaffen aufgehetzten Bauern der Reichenau[5] und verbarrikadierten sich am Ende des schmalen Dammes, der in der Nähe von *Wollmatingen* die Insel mit dem festen Lande verbindet. (Der Damm war zehn Jahre zuvor, im Jahre 1838, begonnen worden.)

[4] Hier irrt Laible. Es handelt sich hier nicht um den Ratschreiber Katzenmayer, sondern um seinen Namensvetter, den Kommissionär Nepomuk Katzenmayer.

[5] Wilhelm Blos, der alte sozialdemokratische Haudegen, schrieb das im Jahre 1910. Mittlerweile haben sich die Sitten und Wertungen ein bißchen geändert!

Amand *Goegg* wollte diese dreiste Konterrevolution in seinem Rücken bändigen, und er ließ am 9. Juli abends an den Befehlshaber der Volkswehr des Seekreises die Weisung ergehen, *die Reichenau zu besetzen.*

Dieser Befehlshaber, *Dr. Kaiser,* war ein tapferer Mann, wie er beim Heckeraufstand bewiesen hatte, aber er gefiel sich in einem gewissen Paradeheldentum und hatte bei der Organisation der Volkswehr im Seekreise, die auf 10000 Mann hätte gebracht werden können, seine Unfähigkeit zur Genüge gezeigt.

Auch jetzt ließ er am 10. Juli fast den ganzen Tag verstreichen, bis er sich endlich gegen die *Reichenau* in Bewegung setzte. Er nahm etwa 60 Schützen vom *Konstanzer Aufgebot* und die bei Oos eroberte Mecklenburger Haubitze mit. Dazu kamen noch einige Freischaren unter dem ehemaligen *Apotheker Meier,* so daß Kaiser etwa 100 Mann unter seinem Befehl hatte. Mit der Haubitze wollte Kaiser die von den Gendarmen errichtete Barrikade zusammenschießen und dann nach der Insel vordringen. Aber der See war damals sehr stürmisch, und seine Wellen überfluteten den schmalen Damm bei *Wollmatingen* dermaßen, daß die Haubitze nicht über denselben gebracht werden konnte. Sie blieb in der Nähe von *Wollmatingen* (am Kindlebild?) stehen.

Die Schützen gingen vor und fanden die Barrikade sehr stark, so daß sie es nicht für rätlich fanden, einen Angriff zu machen. Kaiser hätte nun nach *Allensbach* zu Goegg um Verstärkung schicken sollen. Das tat er indessen nicht, sondern er sandte den *Zivilkommissär Katzenmayer von Konstanz,* einen mutigen Mann und beliebten Bürger, als Parlamentär an die Gendarmen-Barrikade[6].

Es geschah, was man hätte voraussehen sollen: Katzenmayer wurde von den Gendarmen gefangen genommen und sogleich in einem Nachen über den See in das Hauptquartier des preußischen Generals *Peucker* geschickt. Kaiser stand darauf von dem Angriff ab und kam mit seiner Mannschaft niedergeschlagen nach *Allensbach.* Seine Ankunft vermehrte die um sich greifende Entmutigung . . . "

Die heute noch bei festlichen Anlässen auftretende Reichenauer Bürgerwehr geht auf ein Privileg aus jenen Tagen zurück.

Die Verteidigung der Insel Reichenau durch die Gendarmen fand keine unmittelbare und sichtbare Anerkennung durch die großherzogliche Regierung. Die amtlichen Blätter (Regierungsblatt, Anzeigeblatt und Verordnungsblatt) bringen keinerlei Hinweise auf das Ereignis, das doch wesentlich mehr war als eines der vielen Geplänkel, das den Rückzug der Revolutionsarmee ständig begleitete.

Möglicherweise aber haben sich der Brigadier *Trunzer* aus Meersburg, dem die goldene Civilverdienstmedaille verliehen worden ist, und die Brigadiers *Holstein* aus Stockach und *Hiegler* aus Konstanz, die die silberne Zivilverdienstmedaille erhielten, bei der Verteidigung der Insel besondere Verdienste erworben.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit war das Gendarmen-Korps durch die Grenzaufseher aus den Bereichen des Untersees und des Überlinger Sees verstärkt gewesen; denn nicht weniger als sechs Grenzaufseher — das war eine sehr

[6] Katzenmayer übernahm diese Aufgabe, obwohl er seit dem 8. Mai 1848 steckbrieflich verfolgt wurde.

hohe Zahl — wurden „in Anerkennung ihres mutigen und entschlossenen Benehmens *während der letzten Revolution*" mit der silbernen Civilverdienstmedaille dekoriert, und zwar die Grenzaufseher Joseph *Brendle* in Markelfingen, Joseph *Hacker* in Wollmatingen, Adam *Ratzel* in Allensbach, Michael *Metz* in Konstanz, Ferdinand *Leuthe* in Sipplingen und Valentin *Zöpfel* in Immenstaad.

Die dekorierten Bürgermeister

Die Verleihung der kleinen goldenen Civilverdienstmedaille an den Reichenauer Bürgermeister Honsell hat gezeigt, daß Auszeichnungen, die in den Jahren 1848/49 verdienten Bürger zukamen, gleichzeitig eine hohe politische Bedeutung haben und auf Ereignisse und Zustände hinweisen, die das Bild der Revolution in wesentlichen Teilen ergänzen und korrigieren.

Es ist doch recht aufschlußreich, daß nur 15 badische Bürgermeister — das ist etwa ein Prozent der Gesamtzahl – in jenen Jahren für ihre Treue zum angestammten Fürstenhause und zur Verfassung und für ihren Mut, der revolutionären Bewegung entgegenzutreten, mit dieser Medaille, mit dieser doch recht bescheidenen Medaille, bedacht worden sind.

Wir geben gleichzeitig einen Beitrag zur „Geographie der badischen Revolution", wenn wir Namen und Wohnorte der dekorierten Bürgermeister nennen.

Im Jahre 1848 erhielt Bürgermeister *Fischer* in *Möhringen* die große goldene Civilverdienstmedaille.

Im Jahr darauf (1849) konnten sieben Bürgermeister die Auszeichnung entgegennehmen. Die große goldene CVM erhielten Bürgermeister *Helmle, Karlsruhe,* und Bürgermeister *Schanzlin* in *Kandern;* die kleine goldene CVM wurde den Bürgermeistern *Böhler* in *Schönau, Weißer* in *St. Georgen* und *Kammüller* in *Müllheim* zugedacht; und die silberne CVM konnten Bürgermeister *Trötschler* in *Todtmoos* und Altbürgermeister *Kaiser,* ebenfalls in *Todtmoos,* entgegennehmen.

Im Jahre 1850 wurde die Verleihung der CVM für Verdienste bei der Niederwerfung der Revolution abgeschlossen. Die Liste sah noch sieben Namen vor. Alle sieben Bürgermeister erhielten die kleine goldene CVM, und zwar die Bürgermeister *Kammerer* in *Graben, Flum* in *Oberalpfen, Bernauer* in *Todtnauberg, Grether* in *Schopfheim, Ott* in *Oberimsingen, Krämer* in *Wilferdingen* und *Rößler* in *Eschelbach.*

In allen Verleihungsdekreten wird der Mut, die Entschlossenheit und die Besonnenheit, die Treue und Festigkeit der Dekorierten genannt. Es blieb aber bei der Medaille, zu einem Orden reichte es nicht.

Das Ritterkreuz zum Zähringer Löwen

Auch in der Verleihung der Auszeichnungen gab es in jenen Jahren die berühmte Ausnahme zur Regel, eine Ausnahme, die wie kaum ein anderes Moment die Psychologie des Herrsches und seines Kabinetts kennzeichnet.

Es gab Orden in Fülle, hohe und höchste.Und in einer geradezu computerhaften Perfektion war in den Regeln und Statuten festgelegt, wer, wann und unter welchen Voraussetzungen für diese oder jene Stufe dieses oder jenen Ordens in Frage kam.

Die gesellschaftliche Struktur und die Wertung der Klassen und Berufe konnten kein besseres Spiegelbild finden. Für die zivilen und „bürgerlichen" Schichten, für höhere Beamte und Geistliche konnte unter günstigen Voraussetzungen gerade noch das Ritterkreuz zum Zähringer Löwen in Frage kommen.

Wer die Mentalität der Zeit und die vielen Impoderabilien verstehen will, die gerade jene Tage prägten und die mit Ursache der inneren Unruhen waren, muß sich auch prüfend und kritisch mit diesem scheinbar so abseitigen und belanglosen Problem befassen.

Im Jahre 1848 wurde das Ritterkreuz zum Zähringer Löwen 16 mal verliehen. Unter den Ausgezeichneten befanden sich 13 Badener und 3 Angehörige anderer deutscher Staaten. Einer der dekorierten Badener war der *Erste Bürgermeister von Karsruhe Ludwig Dahler.* (Die Verleihungsanzeige im Regierungsblatt enthält keinen Hinweis auf Verdienste während der ersten Volkserhebung).

Zur selben Zeit wurde Stadtrat Merian zu Freiburg, einer der größten Wohltäter des 19. Jahrhunderts, mit dem Stern des Commandeurkreuzes zum Zähringer Löwen ausgezeichnet. (Die Geschichtsschreibung sollte sich dieses einzigartigen Mannes erinnern!)

1849: das Jahr der Meutereien in Karlsruhe und Rastatt, der Mobilisierung der „Reichstruppen" gegen die badischen Revolutionäre, der Flucht des Großherzogs zunächst nach Frankreich und dann nach Mainz, der Auflösung des badischen Armeekorps, des Zusammenbruchs der Revolution und der Flucht der Revolutionäre ins Ausland. Ein Jahr der Bewährung und des Versagens, ein Jahr tragischer Zusammenstöße von „legalen" und „illegalen" Truppen, ruhmvoller Gefechte und glanzvoller Waffentaten, ein richtiges Jahr für Orden und Ehrenzeichen.

In diesem dramatischen Jahr 1849 gab es nicht weniger als 155 neue Träger des Ritterkreuzes zum Zähringer Löwen: 26 Badener, 123 Angehörige anderer deutscher Staaten, 5 Franzosen und 1 Russe.

Unter den Angehörigen anderer deutschen Staaten waren u. a. 18 preußische Hauptleute, 20 preußische Premierleutnante und 41 Sekondeleutnante, Offiziere, die sich bei der Niederwerfung der badischen Erhebung vom Jahre 1849 verdient gemacht haben.

Die Zahl der *Badener,* die das Ritterkreuz erhielten, war natürlich relativ gering. Von den badischen Militärs kamen nur 6 Hauptleute, 10 Oberleutnante, 2 Rittmeister und 1 Leutnant in Frage.

Recht interessant ist, wer aus dem nichtmilitärischen Sektor mit dem Ritterkreuz zum ZL ausgezeichnet wurde. Es waren dies 1 *Erster Bürgermeister* (Malsch-Karlsruhe), 1 Geheimer Finanzrat, 1 Oberamtmann, 2 katholische Pfarrer (Joseph Kohler in Schuttern und *Alexander Haslach in Langenrain),* 1 Consul, und 1 Reg.-Rat. (Ein einziger Oberamtmann = Landrat!)

Recht aufschlußreich ist die Tatsache, daß nicht weniger als fünf *Angehörige* der elsässischen Prominenz — man war seit Februar 1848 mal wieder Republikaner geworden — mit diesem badischen Orden ausgezeichnet worden sind; und zwar der Maire von Lauterburg, der Kommandant der Lauterburger Nationalgarde, der Maire von Hagenau, der Vorstand der französischen Douane in Lauterburg und der Friedensrichter in Lauterburg.

Der ungehinderte Grenzübergang nach dem Elsaß, das dort gewährte Asyl und der erleichterte Übertritt in den bayrisch-pfälzischen Hoheitsbereich wurden von Großherzog Leopold rasch, sichtbar und umfassend durch diese Ritterkreuze bedankt.

Auch 1850 waren noch einmal drei Franzosen zur Auszeichnung gekommen: der Generalsekretär des Präsidenten der französischen Republik, ein Ordonnanzoffizier des Präsidenten und ein Gesandtschaftskanzler.

Unter den nichtdeutschen bzw. nichtbadischen Trägern des Ritterkreuzes zum ZL befand sich auch der Kommandant der *Stadt Basel'schen Standestruppen* von Mechel.

Badische Militärs wurden 1850 wiederum sehr knapp bedacht; der Groll des Großherzogs gegen sein Armeekorps saß doch sehr tief. Ausgezeichnet wurden nur ein Hauptmann und ein Rittmeister. Posthum sozusagen.

Über dem zivilen Bereich strahlte etwas mehr Gnade. Unter den neun Erkorenen waren u. a. der katholische *Pfarrer Hapt zu Salem* und der ev. Stadtpfarrer und *Dekan Wilhelmi zu Sinsheim*.

Seit der Zeit der drei badischen Volkserhebungen von 1848/49 hat sich ungemein viel geändert: das soziale Gefüge ist anders geworden, das Weltbild hat sich dank einer unaufhaltsam fortschreitenden wissenschaftlichen Erkenntnis von Grund auf neu orientiert, das Weltanschauliche sucht nach neuen Daseinsgründen und jeder, der mit Bewußtheit lebt und von seiner Verantwortung weiß, versucht sein Ich in Tiefen einzuloten, die in der Epoche des reinen Intellektualismus verlorengegangen waren.

Der Ruf nach dem Wesentlichen und nach dem Wesentlicheren ist unüberhörbar. Nur in einem hat sich kaum etwas geändert: in der Sache der Orden, Medaillen und sonstigen Ehrenzeichen. Hier blieb die Zeit stehen. Und oft mag es scheinen, wenn es um diese Dinge geht, als würde alles, was wir in harten und bitteren Jahrzehnten erworben haben, die politische Reife, den Ernst der Demokratie und ein bißchen menschliche Erhabenheit von der Bühne der Gegenwart verbannt werden, um die Szene frei zu machen für Anschauungen, Gefühle und Wertungen, die besser in den Vitrinen eines politischen Museums verwahrt lägen.

Nun, dort liegen sie nicht. Das ist nicht zuletzt aus staatsbürgerlichen Gründen sehr schade. Es bleibt nur ein leiser Trost: diese Relikte ferner Zeiten geben uns die große Chance, das Vergangene mit seiner Kraft und Unzulänglichkeit, mit seinem echten und geborgten Glanz, mit seiner Menschlichkeit und seiner Verworfenheit und mit der Unendlichkeit seiner großen und kleinen Spiele — von eben diesem bunten und schillernden Orte her — besser und sehr human zu verstehen.

Erinnern wir uns noch einmal der Herren Bölli, Wiedenbach und Brecht, der drei belobten Bürgermeister von der Höri. Ihnen ist dieser Exkurs in manche Randgebiete des Geschichtlichen zu danken.